

Ganz richtig !

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Iischtle“ und „Iggetsche-Ichhe“. Für ‚eilen‘ bringt es „iibeche“ aus örtlichem *cheibe*, für ‚ausruhen‘ ein „iiele“ aus *löie*. „Ipfple“ ist die *Pläpf*, die Plattform, „Ibergle“ der *Glober* oder *Gluber* — unser Roß, Pferd. Was zum Beispiel heißt „Ibisne, ie ießme Ischpre irve-inete“?

Es gibt neben diesem „klassischen Englisch“, neben diesem nordländischen Kisuaheli noch die wohl jüngere, vermutlich aus dem Norden zugeflossene *Adi*-Sprache, das „neue Matteänglisch“, von dem wir eingangs ein Beispiel gebracht haben. Die *Adi*-Sprache kam nach dem Ersten Weltkrieg stark in Schwung und konkurrenzierte einige Zeit das „edlere“ *I-E*. Ein gebildeter, ein kosmopolitisch eingestellter Mätteler ist von Hause aus „tri-“ oder „quadri-lingue“: er spricht *I-E*, *Adi*, Matte-Bärndütsch und mehr und mehr auch Hochdeutsch.

Wir haben unseren Ausführungen zum guten Teile das kürzlich erschienene, leicht eingängige Büchlein „Matteänglisch. Geschichte der Matte. Dialekt und Geheimsprache“ zugrunde gelegt, eine Schrift, die der Matteänglisch-Club Bärn herausgegeben hat. Als Verfasser und Bebilderer zeichnet *Bernhard Stirnemann*, die geschichtlichen Unterlagen lieferte *F. A. Volmar*; die Textproben stammen von verschiedenen Söhnen der Matte. Den Druck und Verlag übernahm Bargezzi AG, Bern-Matte.

Aus dem Sprachverein

Die nächste *Jahresversammlung* soll am 14./15. März 1970 in *Basel* stattfinden. Näheres werden wir im folgenden Heft bekanntgeben können.

Ganz richtig!

Die Englische Krankheit

Nach guten Ratschlägen für eine Sekundarschülerin, die einen Englandaufenthalt vorhat, schreibt „Exuperantius“ im Briefkasten der „Tat“:

PS. Und das, was hier noch folgt, liebes Vreni, ist nur scheinbar für Dich bestimmt. Es ist das Wort eines nicht mehr jungen zornigen Mannes, ein Wort zur Verhuzung unserer lieben, guten deutschen Sprache. Wenn Du

dann aus England heimkommst, so verschone uns hier mit englischen Brocken. Du sollst nämlich niemals — aus bloßer Wichtigtuerei — eine Totengräberin der Sprache Martin Luthers, Goethes und einiger anderer nicht ganz unbedeutender Männer werden. Oder was soll man dazu sagen, daß Mums im Morning Dress ihren Tea and Toast genehmigt, dieweil Daddy seinem Job als Sales Manager nachrennt und das Girl in Blue jeans at School geit, zur City selbstverständlich, dieweil Mummie sich überlegt, ob sie den neuen Freezer kaufen oder leasen will. Wo hat sich je ein Volk seine stolze Sprache derart versauen lassen? Wir reden von Überfremdung und denken an die Italiener. Darüber vergißt man die anderen und ungleich virulenteren Überfremdungen unserer Vater- und Muttersprache durch die Überfremdung unseres Herzens. An der Landi 39 war ein Schandpfahl zu sehen, an dem allererdenkliche Unrat angeprangert wurde. Wer hilft, einen Schandpfahl gegen die durch Snobismus und Geschäft (business!) aufgekommene Sprachverlotterung zu errichten?

Handreichung für Deutschschweizer

In der Folge von Gesprächen mit Schriftstellern aus der deutschen Schweiz, welche die „Tribune de Genève“ veröffentlicht, wurde Peter Bichsel gefragt, ob er mit der in Frankreich erschienenen Übersetzung seines Büchleins „Frau Blun möchte gerne den Milchmann kennenlernen“ zufrieden sei. Bichsel antwortete, das sei nicht vollständig der Fall. Die Übersetzung sei zu wörtlich. Er habe stehende Wendungen des Alltags ironisch verwendet. Die Übersetzung benütze ebensolche Prägungen, jedoch ohne die Ironie hervortreten zu lassen.

Bichsel schildert dann folgendes Erlebnis: „Als ich den Verlegern diesen Einwand vortrug, haben sie mir erwidert, ich könne mich glücklich schätzen, in eine Kultursprache übersetzt worden zu sein und daß selbst ein mittelmäßiger französischer Text stets wertvoller sein werde als der beste deutsche Wortlaut.“ Die „Tribune de Genève“ bezeichnete diesen ichbezogenen Größenwahn als „eigenartige Form von kulturellem Terrorismus“.

Als der Verlag einer anderen welschen Zeitung, der „Feuille d’Avis de Lausanne“, vor kurzem begann, eine billige, aber gediegene Buchreihe schweizerischer Verfasser, „Das Buch des Monats“, herauszugeben, wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Serie den deutschschweizerischen Schriftstellern einen Vorteil erweisen könne, den die französischen Übersetzungen aus Paris nicht zu bieten vermöchten — nämlich eine Übertragung, die in Kenntnis der schweizerischen Gegebenheiten und Hintergründe, also mit Verständnis für die Anspielungen zwischen den Zeilen, geschaffen werde.

Das ist eine wertvolle Handreichung der Romandie, die der Verbreitung deutschschweizerischen Kulturgutes zugute kommen wird. Man darf das mit Dank vermerken.

R. B. („Solothurner Zeitung“)

Besserer Anschluß ans Oberwallis

Salgesch. — Wie lange noch mißbraucht ihr unsere Geduld? riefen einst die alten Römer zum Capitol hinauf. Die gleiche Frage stellen viele Salgescher an die Landesregierung. Sprachlich und politisch — und weitgehend auch wirtschaftlich — mit dem Oberwallis verbunden, warten die Salgescher aber vergeblich seit Jahrzehnten auf einen direkten Straßenanschluß an das Oberwallis. Es ist für die Bewohner der letzten Ortschaft des deutschsprachigen Landesteils bemüht, immer die Raspille überschreiten zu müssen, um in

die Sprachheimat zu gelangen. Bald ist die kleinste Ortschaft mit dem Talboden im Oberwallis verbunden, die Salgescher aber müssen warten. Statt eine mutige Tat zu tun und von der Siderser Brücke aus eine Autostraße direkt zur Brücke über den Illgraben parallel zum Rotten und einen Viadukt nach Salgesch zu erstellen, hat man wieder eine Stange Geld in den schattigen Pfywald „verstraßet“. Wie wäre es, wenn die zurzeit in Sitten tagenden Großräte aus dem Oberwallis ein wenig über diese Sache nachdenken würden. Liegt den beiden politischen Parteien im Oberwallis wirklich so wenig an einem direkten Anschluß? Gewiß ist Siders nahe und sympathisch, und der Umweg über einen anderen Bezirk, um ins Oberwallis zu kommen, hat nicht nur Nachteile. Aber es geht um mehr als nur um eine straßentechnische Angelegenheit. Will man denn die deutsche Sprache, die Sprache des Oberwallis, hier in Salgesch ganz untergehen lassen? Wäre es nicht beschämend, wenn die bisherige sprachliche Grenze dereinst von der Raspille zur Dala hinauf verschoben würde? („Walliser Bote“)

Bücher, Zeitschriften

Zehn Vorschläge zum Schenken und Schenkenlassen auf die Festtage

EBNER, Jakob: *Wie sagt man in Österreich?* Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut, Dudenverlag (1969). 268 Seiten, brosch. Fr. 5.90. (Duden-Taschenbücher, 8)

Wissen Sie, was ein *Pensionist* ist, wozu man *Drucksorten* oder einen *Erlagschein* braucht, was auf einer *Realkanzlei* gemacht wird? Ist *Kukuruz* etwas zum Essen? Und *Marillen*? Lauter Wörter, denen Sie in einer österreichischen Stadt, auf Speisekarten, in Zeitungen begegnen. Das neue Duden-Taschenbuch erklärt sie kurz und stellt sie in den Rahmen des „Deutschs in Österreich“. Eine anregende Lektüre!

Familiennamenbuch der Schweiz / Répertoire des noms de famille suisses / Repertorio dei nomi di famiglia svizzeri. 2., erweiterte Auflage. 6 Bände. Zürich: Polygraphischer Verlag 1968 ff. — Band 1: A—C. 1968. 421 Seiten. Band 2: D—G. 1969. 402 Seiten, Leinen je Fr. 35.—

Ein Verzeichnis aller Familiennamen von Schweizer Bürgern mit Angabe des Bürgerorts, dazu (soweit feststellbar) der Zeit der Einbürgerung und der Herkunft. Ergebnis einer Riesenarbeit, die auch dem Sprachfreund zugute kommt: Wir haben hier alle heute noch lebenden Namen beisammen und sehen (wenigstens ein Stück weit), woher sie kommen. Wie verlockend, weiterzuforschen nach dem ursprünglichen Sinn, nach der Entstehung und Veränderung unserer Geschlechtsnamen!

HUPPI, Hans-Martin: *Sprecherziehung.* Anweisungen und Übungen für Deutschschweizer. Frauenfeld: Huber (1969); Bezug durch unsere Geschäftsstelle G. Gubler, 8704 Herrliberg. 99 Seiten, engl. brosch. Fr. 9.80. (Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, 5)

Es geht nicht in erster Linie darum, dem Deutschschweizer den mundartgewöhnten Schnabel zu wetzen (obgleich auch darüber alles Nötige gesagt ist), sondern um die — leider so oft unterentwickelte — Fähig-